

Gestillte Sehnsucht.

Von Rückert.

Ges. Ged. Bt. III. 2. Aufl. Erlangen 1839. S. 10. — Werke. Frankfurt. 1868 n. 69. VII, 309.

In goldnen Abendhschein getaucht,
Wie feierlich die Wälder stehn!
In leise Stimmen der Vöglein hauchet
Des Abendwindes leises Wehn.
Was kispeln die Winde, die Vögelein?
Sie kispeln die Welt in Schlummer ein.
Ihr Wünsche, die ihr stets euch reget
Im Herzen sonder Raft und Ruh;
Du Sehnen, das die Brust beweget,
Wann ruhest du, wann schummerst du?
Beim kispeln der Winde, der Vögelein,
Ihr sehnennden Wünsche, wann schläft ihr ein?

Was kommt gezogen auf Traumessflügeln?
Was weht mich an so bang, so hold?
Es kommt gezogen von fernem Hügel,
Es kommt auf bebendem Sonnengold.
Wohl kispeln die Winde, die Vögelein;
Das Sehnen, das Sehnen, es schläft nicht ein.
Ach, wenn nicht mehr in goldne Fernen
Mein Geist auf Traumgesieder eilt,
Nicht mehr an ewig fernem Sternen
Mit sehnenndem Blick mein Auge weilt:
Dann kispeln die Winde, die Vögelein
Mit meinem Sehnen mein Leben ein.

Penzhau.

Von Goethe.

Ebelscheine. Hannover 1851. S. III.

Im lauen Hauche hat sich klingend
Der Strom von Banden frei gemacht,
Schon spielt in blauen Lüften singend
Der Vogel ob der Frühlingspracht.
O lichter Abend, heit'rer Morgen,
Wie lösen mild sich Pein und Sorgen
Der langen hangen Winternacht!
O trinke diesen Strahl der Wonne,
Der, wie die Flur, das Herz verjüngt;
Auch deinem Leben laßt die Sonne,
Die allem Leben wiederbringt.
O Seele, hüte, fällt die Blüte,
Den Hauch des Lenzes im Gemüthe,
Der Herbst und Winter warm durchdringt.

Er fährt auf allen deinen Bahnen,
Ob fern, ob nah, dich immerdar;
Dich füllt ein dunkelkares Ahnen
Von ew'ger Jugend wunderbar;
Dir springen der Geheimnis Siegel,
Dir wird im dunkeln Erden Spiegel
Das still Geahnte offenbar.

Du schaust mit sel'gem Angesichte
Und fühlst doch, daß du weinen mußt;
Da schwimmen hold in Einem Richte
Zusammen Lieb' und Pein und Luft;
Und keine Ferne, keine Grenze
Kann scheiden dich vom ew'gen Lenze,
Dem Himmelsfreund in deiner Brust.

Belebend wie am ersten Tage,
Erfüllt dein Wehn auch diesen Tag;
Er wandelt durch den Duft der Sage,
Und die Geschichte stürmt ihm nach;
Es ist kein Volk so sehr verlassen,
Er öffnet Bahnen, breitet Gassen,
Darauf die Freiheit wandeln mag.

Kein Herz ist so von Schmerz beklommen,
Sein leises Grüßen macht es frei.
Willkommen, Liebeshauch, willkommen,
Willkommen, holde Tändelei!
O süßes Bliden, lindes Kosen,
Du Spiel mit Thränen und mit Rosen,
Gewoben aus April und Mai. —

Laß dich von leichter Schwingen tragen
Ins bunte Leben frisch hinein!
Den Blick nur muthig aufgeschlagen,
Die ganze Welt ist dein, ist dein!
Der Blumen Schmelz, der Glanz der Sterne,
Die sonn'ge Näh', die duft'ge Ferne,
Im Menschenauge Himmelschein.
O Seele, breite deine Schwingen
Zum Flug empor in Duft und Licht!
Du hörst des ew'gen Lenzes Klingen,
Und deine Flügel rührst du nicht?
Und wachsen selbst dir keine Flügel,
Es trägt dich über Strom und Hügel
Auf sanfter Schwing' ein hold Gedicht!

Bage nicht!

Von Herber.

Sämmtl. Werke. Gedichte, hrsg. von Müller. Stuttgart und Tübingen 1817. II, 105. — 1827. II, 70.

Der du in dem Sturm des Unglücks
Mastlos und entsegelt fährst,
Bage nicht! noch ist zu hoffen,
Plötzlich sieht der Hafen offen,
Wo du dich dem Sturm entwehrst.

Man entwaffnet durch die Hoffnung
Künst'gen Guts des Übels Wuth;
Sieh, auf flüchtigem Gesieder
Stürzt Nacht und Tag hernieder,

Und der Nord ergrimmt und ruht.

Unter wechselnden Gestalten
Steht erschaffend die Natur;
So geschäftig steht der Weise
In der Aenderungen Kreise,
Stürztet nicht, entweichet nur.

Lieget unter kalten Schneen
Sicher nicht die goldne Saat?
Unter diesem starren Schleier